

**Zeitschrift:** Aarburger Neujahrsblatt  
**Band:** - (2018)

**Artikel:** 175 Jahre Apotheke in Aarburg  
**Autor:** Hug, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-787717>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## 175 Jahre Apotheke in Aarburg

Im Kanton Aargau gab es 1860 gerade mal 15 Apotheken. Darunter war auch die Apotheke in Aarburg, welche 1842 eröffnet wurde. Das 175-Jahr-Jubiläum der Aarburger Apotheke ist der Anlass, ein bisschen in der Geschichte der Pharmazie zu stöbern.

### Pharmazie bei den alten Griechen

Bei fast allen Sagen und Mythen, welche viele Völker seit Anfang der Arzneikunst begleiten, sind Krankheiten Folgen des Zornes der Götter, die Heilkunst aber ein Gnadengeschenk derselben. Wahr-

scheinlich ist die Arzneikunst – dazu gehört auch die Pharmazie – nicht viel jünger als die Krankheiten selber. Die heutige Arzneikunst ist eng mit den alten Griechen verbunden. Es ist deshalb reizvoll, aus den Sagen zu entnehmen, wie nach der griechischen Vorstellung die Menschheit zu Leiden, Gebrechen und Krankheiten gekommen ist.

Als Prometheus dem Zeus das Feuer entwendet und in Form einer Pflanze den Sterblichen gebracht hatte, ergrimmte der Götterkönig und beschloss, dafür an den Menschen strafende Vergeltung zu

üben. Er befahl Hephaistos, eine Frauengestalt aus Ton zu erschaffen, welche von allen Göttern mit reichen Gaben ausgeschmückt wurde. So entstand ein weibliches Wesen voll der holdesten Anmut und des höchsten Liebreizes, welches Pandora – die Allbegabte – genannt wurde. Epimetheus, der Bruder von Prometheus, liess sich von der Schönheit der Pandora betören und nahm als Geschenk eine Büchse an. Kaum hatte Epimetheus den Deckel dieser Büchse geöffnet, als sich daraus Jammer und Trübsal, Hunger und Not, Sorge und Krankheit ergoss.

Seitdem schleichen zehrende Fieber durch die Lande, ziehen hohläugige Krankheiten über die Meere und quälen die jammernde Menschheit. Um den Sterblichen in ihrem Elend etwas Trost zu verschaffen, erbarmte sich eine Gottheit und lehrte ihnen die Heilkunst, Askleipos oder Äskulap, ein Sohn Apollos. Er übte die Heilkunst so meisterhaft aus, dass er nicht nur jegliche Krankheit zu heilen wusste, sondern auch Verstorbene zum Leben errettete.

Die von Äskulap verordneten Medikamente wurden von der als Heilgöttin verehrten Hygieia zusammengestellt. Sie ist also als Ahnfrau der Pharmazie zu betrachten.

### Medizinischer Aberglaube

Als man den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung bei den Naturerscheinungen noch nicht erkannt hatte, suchte man den Grund einer Krankheit nicht im Körper selber, sondern hielt diese für etwas von aussen Herzugekommenes. Man nahm an, dass sich eine höhere Macht, ein Dämon, des kranken Körperteils bemächtigt habe. In den medizinischen Werken früherer Jahrhunderte wurden Geisteskrankheiten, Epilepsie und Albträume mit Besessenheit von Gespenstern und Geistern erklärt. Die Aufgabe der Heilkunst war eine andere als heute: Die Krankheitsdämonen mussten ferngehalten oder vertrieben werden. Als hierfür geeignet hielt man Amulette und Talismane. Getrocknete, zerriebene Kröten waren sehr beliebt für die Herstellung von Amuletten. An einem Faden um den Hals getragen und auf der Herzgrube liegend, schützten sie zum Beispiel vor der Pest. Auch mit Zauberformeln versuchte man die Dämonen zu vertreiben. Meistens wurden diese Heilgebräuche durch Frauen mit pockennarbigem, verwittertem Gesicht und Triefaugen vorgenommen. Arzneimittel wurden nicht nach ihrer Wirkung ausgewählt, sondern nach ihrer zauberartigen Beziehung zum Kranken und dessen Krankheit. So hielt man das Schöllkraut mit seiner gelben Blüte für eine Himmelsgabe gegen Gelbsucht. Nicht nur gesprochenen, sondern auch geschriebenen Worten wurde Heilkraft zugetraut. Bei Fieber schrieben einst die Scharlatane das Wort

«Abracadabra» auf ein Zettelchen und liessen dieses vom Kranken verschlucken. Das Fieber sollte dadurch vertrieben werden.

### Apotheken als Speicher von Waren

Das Wort «Apotheke» hatte im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Bedeutungen. Die Römer nannten so das Weinlager im oberen Teil des Hauses über dem «fumarium», wo die mit Weinen gefüllten tönernen Gefässe im Rauch standen, damit der Wein klar und trinkbar wurde. Später in der ersten Hälfte des Mittelalters bezeichnete man Speicher von Waren jeglicher Art als Apotheke, mit dem entsprechenden Beiwort Bücher-, Kram-, Tuch- oder Medizin-Apotheke. Ab dem Ende des 13. Jahrhunderts sprach man nur bei Arzneimittelhandlungen von «Apotheken».

Um den pharmazeutischen Verkaufsräumen ein malerisches und abenteuerliches Aussehen zu geben und der schaulustigen Kundschaft etwas zu bieten, pflegte man im 16. Jahrhundert die Apotheken mit eigentümlichen Tieren, Pflanzen und anderen merkwürdigen Naturgegenständen auszuschnücken. So hängt in einem Holzschnitt aus dem Jahre 1548 ein ausgestopftes Krokodil unter der Decke.

### Aufgaben des Apothekers

Die Bezeichnung «Apotheker» (apothecarius) kam erst in der Mitte des Mittelalters auf und hatte sofort die heutige Bedeutung. Die Arzneibereiter in den Klöstern wurden so bezeichnet. Die Grenze zwischen den Berufstätigkeiten der Ärzte und der Apotheker wurde im Norden bereits 1350 gesetzlich geregelt. Nach einer Urkunde aus Nürnberg war die wesentlichste Aufgabe der Apotheker die Zubereitung von Arzneien nach mündlicher oder schriftlicher ärztlicher Verordnung. In der Schweiz, die mit ihren kantonalen Sanitätsgesetzen eine einheitliche Lösung nicht zulies, ist diese Entwicklung bis heute nicht abgeschlossen. Die Diskussionen über Zuständigkeiten flammen immer wieder auf.

Noch im 18. Jahrhundert wurde vielfach von Geschichtsschreibern die Tätigkeit der Apotheker als Zubereiter von Zuckerwaren beschrieben. Im Jahre 1493 wur-

de der Zweck einer Apothekengründung in Halle angegeben: «... damit der gemeine Bürger Confect, Labnisse und dergleichen gemeine Dinge zu Kauf bekommen könne.» Mit Confect waren jedoch nicht, wie in der heutigen Bedeutung, Zuckerwaren (confectae), sondern Arzneien (confectiones) gemeint. So wurde der Apothecarius im Mittelalter oft auch Confectionarius genannt. Aber neben der Herstellung von Arzneiwaren war der Verkauf von Zucker und anderen Kolonialwaren in den meisten Apotheken während des 16. Jahrhunderts eine Haupteinnahmequelle. Zu jener Zeit konnte auch ein Nichtapotheker eine Apotheke halten, wenn er diese durch einen «verständigen Knecht», einen gelernten Apothekergesellen, verwalten liess.

### Paracelsus (1490–1541)

Die Einführung von Chemikalien in die Therapeutik war hauptsächlich das Verdienst von Philippus Theophrastus Aureolus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus. Durch ihn wurde für die Arzneimittellehre eine ganz neue Ära geschaffen. Paracelsus betrachtete die Krankheiten als geistige Wesen, die nur durch geistige Heilmittel, welche dem Samen der Krankheit ihrer Natur nach feindlich waren, bekämpft werden konnten. Für jede Krankheit, so meinte er, gäbe es dort, wo sie auftrete, ein bestimmtes Mittel. Dieses ausfindig zu machen, sei die eigentliche Aufgabe der Medizin. Er bekämpfte die antike «Vier-Säfte-Lehre», wonach der Körper aus Blut, Schleim, roter und schwarzer Galle besteht. Der Überfluss eines Saftes verursachte nach damaliger herrschender Meinung ganz allgemein Krankheiten. Die Heilmethoden beschränkten sich deshalb in der Schul- und Volksmedizin meist auf Aderlass, Rosskuren wie Einläufe, Schwitzbäder und Schröpfköpfe. Die überflüssigen und verdorbenen Säfte des Körpers sollten dadurch abfliessen und der so gereinigte Körper genesen. Für Paracelsus war die gängige Medikamentenherstellung Lug und Betrug: «Wie gross muss die Narrheit der Doktoren sein, die in diesem Sauladen die Bauern herumführen, sie bescheissen und ihnen Extrakte, Sirupe, Pillen und Salben geben.» Er betrieb stattdessen die Alche-



Apotheke in Darmstadt, Ende 17. Jahrhundert: links der Verkauf und die Buchhaltung, in der Mitte die Herstellung und rechts die Alchemie. (Foto Wikipedia)

mie, die nützliche von unnützen Wirkstoffen trennen und so eine reine Arznei hervorbringen sollte.

### Frauen und Pharmazie

Das Werk «Adeliges Landleben von Von Hohberg» verlangte schon 1682 von Damen von Stand und Bildung, dass sie in der Arznei- und Apothekerkunst nicht völlig unbewandert seien. In einer Apotheke hatten sie jedoch nichts zu suchen. Zu viel weibliche Begeisterung für Arzneien forderten Tadel und Missfallen der männlichen Zeitgenossen hervor. Das Vertrauen, welches die vom weiblichen Geschlecht ausgeübte Arzneikunst damals genoss, ist in einem Sprichwort ersichtlich: «Wer seine Arznei bei Weibern kauft, bezahlt sie mit dem Leben.» Erst zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde den Frauen in einigen europäischen Ländern die pharmazeutische Gleichberechtigung mit den Männern gesetzlich zuerkannt. «Der pharmazeutische Beruf ist ein echt weiblicher, nicht nur wie er in Urmutterzeiten in der Klosterzelle und im Burgfrieden ausgeübt wurde, sondern auch wie er am Rezeptiertisch und im Laboratorium der modernen Apotheke sich gestaltet», schrieb Marie Mellien, die 1896 als erste Frau in Deutschland in den Berufsstand der Apotheker aufgenommen wurde. Erst drei Jahre später durften die ersten Frauen Pharmazie studieren. Als erste Frau in der Schweiz bestand Clara

Emma Winnicki 1905 an der Universität Bern das eidgenössische Staatsexamen für Apotheker und war damit berechtigt, ein Pharmaziegeschäft zu betreiben. Heute haben die Frauen bei Bachelor- und Masterabschlüssen im Pharmaziestudium einen Anteil von 75%.

### Apotheken in Aarburg

Im Jahre 1800 eröffnete Dr. med. Jakob Schmitter, ein für die damaligen wissenschaftlichen Kenntnisse als Mediziner und Chirurg vortrefflich ausgebildeter Arzt, in Aarburg eine Praxis. Mit dem Aufkommen von auf chemischem Weg hergestellten Medikamenten, welche die althergebrachten Hausmittel verdrängten, wurde auch in Aarburg die Eröffnung einer Apotheke zu einem Bedürfnis. Als Erster wagte sich Eduard Neuhaus aus Biel an ein solches Unternehmen. Zwei Jahre nach dem verheerenden Städtlibrand von 1840 bot sich ihm die Gelegenheit, in der Mitte der westlichen Häuserfront zwei im 17. Jahrhundert gebaute Häuser zu erwerben. Am 22. Februar 1842 öffnete die dritte Apotheke im Bezirk Zofingen (zwei in Zofingen) ihre Tür. 1851 erwarb Eduard Neuhaus für 10'000 Franken ein doppeltes, dreistöckiges und mit Ziegeln bedecktes Wohnhaus, worunter sich zwei gewölbte und zwei Trämkeller (mit Holzbalken an der Decke) befanden. Seither befindet sich die Apotheke Aarburg an diesem Ort. Eduard Neuhaus übersiedelte 1861 nach

Biel und veräusserte die Apotheke samt Liegenschaften an Franz Welti-Kettiger. Apotheker Welti, ein grosser Tierfreund, entwickelte u.a. Tierarzneimittel für Hunde. Nach dem Tod von Franz Welti übernahm sein Sohn Alfred das Geschäft. Dieser starb 1911 auf der Jagd. Bis 1914 wurde die Apotheke von einem Verwalter geführt, blieb aber im Besitz der Familie Welti.

1914 kaufte Fritz Heitz die Apotheke und brachte sie während 42 Jahren zu schöner Blüte. In seinem Angebot hatte er bei der Übernahme unter anderem Drogen aller Art, amerikanisches Löchlipflaster, Medizinalweine wie Malaga, Cognac, Rhum sowie russischen Spiritus gegen rheumatische Schmerzen.

Nachfolger von Fritz Heitz war im Jahre 1956 Robert Neuenschwander. Als er und seine Frau Verena nach Aarburg zogen, bemerkte man von aussen kaum, dass sich hier eine Apotheke befand: Fensterläden wie eine Wohnung, nachts geschlossen, dahinter eine Apothekereinrichtung aus massivem Nussbaumholz. Die Fronten der Liegenschaften erhielten 1958 ein neues Aussehen. Schaufenster und Eingang wurden vergrössert. Bald begann Apotheker Neuenschwander eigene Präparate zu entwickeln, hergestellt nach eigenen Rezepturen im Laboratorium. Dies brachte viele, auch auswärtige Kunden in die Apotheke. 1967 erfolgte ein Totalumbau des Inneren: Aushöhlung im Parterre, Vergrösserung des Verkaufsraumes und der Lager sowie eine moderne Einrichtung mit Schiebeschränken.



Apotheke Aarburg in den Siebzigerjahren.

Mit der gleichzeitigen Einführung des Mini-Kartensystems als einer der ersten Apotheker in der Schweiz leistete Robert Neuenschwander Pionierarbeit. Minikarten waren kleine Karten, die im Lager der Apotheke als Platzhalter für Arzneimittel dienten und für die Bestellung verwendet werden konnten.

Am 1. Januar 1995 kauften Bruno und Magali Hostettler aus Thun als sechste Inhaber-Generation die Apotheke samt Mobiliar, Warenlager und Rezepturen. Um den Anforderungen an einen modernen Betrieb gerecht zu werden, wurde die Apotheke im Sommer 2001 vollständig renoviert.

Heute arbeiten neben Bruno und Magali Hostettler sieben langjährige Mitarbeiterinnen und eine Auszubildende für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Kunden.

Heinz Hug



Vor dem Umbau 2001.

- Hermann Peters: Aus pharmazeutischer Vorzeit in Bild und Wort (1. Teil)
- Jubiläumsschrift 150 Jahre Aargauischer Apothekerverein 1990
- Die Stadtapotheke Aarburg in der Ära von Dr. Robert Neuenschwander (Paul Ehinger, Aarburger Neujahrsblatt 1996)
- Wikipedia



Nach dem Umbau.



**Eduard Neuhaus**  
1842 - 1861



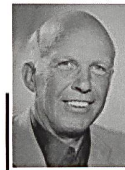
**Franz Adolf Welti**  
1861 - 1892



**Alfred Welti**  
1892 - 1911



**Dr. Fritz Heitz**  
1914 - 1956



**Dr. Robert Neuenschwander**  
1956 - 1994



**Bruno und Magali Hostettler**  
1995 - heute

# Impressionen vom Jubiläumsfest 12./13. Mai 2017



Bilder Heinz Hug